

bäuden sind manche 1632 u. ff. eingeäschert (wenn es nicht auf einmal über das ganze Dorf herging, s. unten), viele nachmals von den Soldaten auf die Lagerplätze „abgetragen,“ d. h. ihr Holzwerk weggeholt und verfeuert worden; etliche auch sind als unbewohnt durch Wind und Wetter nach und nach „zu Grunde gegangen.“ Und wie viele Jahre hat manches Gut „wüste“ gelegen, da es an Händen fehlte, die wieder hätten bauen und das Feld bestellen mögen! Uebrigens lagen zu Ende des Krieges nicht bloß die Güter, sondern auch die Gärten und einfachen Häuser meist in Trümmern, nur daß deren Brandstätten eher wieder „Annehmer“ fanden, da sie mit weniger Abgaben und Frohndiensten belastet waren. —

Es folge nun das Wichtigste, was sich von jeder der vier Ortschaften, bez. von den einzelnen Gehöften hat ermitteln lassen. Deren Reihenfolge nach Nummern ist so, wie sie das Pfarrdezem-Register an die Hand giebt, das mit dem Jahre 1571 beginnt und vom 17. Jahrhunderte ziemlich vollständig vorhanden ist.¹ Was

I. Langhennersdorf

betrifft, so sei der Anfang im Niederdorfe gemacht mit dem letzten Gute zu Ende des Dorfs auf dem rechten Ufer des Baches, also auf der östlichen Seite, wo auch die Kirche steht; dann folgt die andere Seite auf dem linken Ufer, und zwar von oben nach unten. Gleicherweise geht es im Oberdorfe erst rechts vom Bache hinauf, dann links herunter. Damit man sich leichter zurechtfinde, sei die Brandkataster-Nummer (KNr.) im Einschluß beigelegt, auch wohl der gegenwärtige Besitzer genannt.

A. Das Niederdorf.

Nr. 1. Ein Gut von $\frac{3}{4}$ Hufe, am Huttenberge gelegen, das nicht mehr vorhanden ist. 1617 bis 1632 gehörte es einem Paul Scheuner, der sich aber „bewogen fand, gänzlich hinweg und nach Seifersdorf (zurück) sich zu wenden,“ nachdem im Kriege „das Gebäude ganz ausgeschlagen und zu Wachtfeuern verbraucht“ worden. So blieb denn das Gut „15 Jahre lang wüste liegen, bis es, da Niemand sich dessen angemäße,

1) Zu ganz anderem Behuf geführt, hat es jetzt ortsgeschichtlichen Werth. Daran haben die alten Pastoren, die es führten, gewiß nicht gedacht.